

Vignetten in der zweiten Phase der Lehramtsausbildung – ein Mittel zum Aufbau unterrichtspraktischer Kompetenzen von Anwärtnerinnen und Anwärtern?

Vignetten bieten die Möglichkeit, zukünftige Lehrkräfte an Alltagssituationen aus dem Schulleben heranzuführen und nicht zuletzt eine Sensibilität hinsichtlich des kommunikativen Verhaltens und Reagierens zu wecken. Im Zuge der Kooperation mit dem Forschungsprojekt EKoL (Effektive Kompetenzdiagnose in der Lehrerbildung) sind am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Ludwigsburg Überlegungen entstanden, Vignetten verstärkt auch in der zweiten Phase der Lehramtsausbildung zu verwenden, um in der Seminaarausbildung in praxisbezogenen Lernanlässe fachdidaktische Reflexion anzuregen und fachdidaktische unterrichtspraktische Kompetenzen zu fördern. Mit der Ludwigsburger Vignette (LuV) wurde ein eigenes Format entwickelt, um bei den zukünftigen Lehrkräften insbesondere den lernproduktiven Umgang mit Schülerfehlern zu fördern.

Theoretischer Hintergrund

Klassenraumsituationen, in denen Fehlvorstellungen von Lernenden auftreten, stellen oft idealtypische Kristallisationspunkte für fachdidaktische Reflexion dar. Solche Situationen erfordern nicht nur Noticing (z.B. Sherin, Jacobs & Philipp, 2011) und sind Anlässe für fachdidaktisches und fachliches Analysieren (vgl. Kuntze, Dreher und Friesen, 2015), sondern sie bieten die Gelegenheit, über unterschiedliche Handlungs- und Reaktionsmöglichkeiten nachzudenken. Betrachtet man Fehler als „von der Norm abweichende[n] Sachverhalt oder Prozess, der es überhaupt erst ermöglicht, den diesem Sachverhalt oder Prozess entgegengesetzten richtigen normbezogenen Sachverhalt in seinen Abgrenzungen zu erkennen“ (Oser & Hascher, 1996, zit. nach Rolett 1999, S. 72), so wird deutlich, dass der Reaktion auf Fehlersituationen eine entscheidende Rolle für das Lernen von Schülerinnen und Schüler zukommt (vgl. Borasi, 1994). In empirischen Studien zeigte sich jedoch immer wieder, dass Fehlersituationen insgesamt relativ selten und oft nicht lernorientiert genutzt werden, darüber hinaus ist die Lehrkraft bei Aufarbeitung von Fehlersituationen meist dominant (z. B. Oser & Spsychiger, 2005; Heinze, 2004). Hierfür dürften auch Sichtweisen von Lehrkräften zum Umgang mit Fehlern eine Rolle spielen (z.B. Kuntze, Heinze & Reiss, 2008), so dass bei der Diskussion von entsprechenden Vignetten mit Lehramtsanwärtnerinnen und -anwärtern auch deren Sichtweisen zum Umgang mit Fehlern mit reflektiert werden können, um sie beim Aufbau ihrer fachdidaktikbezogenen unterrichtspraktischen Kompetenzen zu unterstützen.

Ausgangslage in der Seminarausbildung und Zielsetzung

Wenn die Anwärterinnen und Anwärter ihren Vorbereitungsdienst beginnen, kommen sie von der Hochschule mit fachlich und fachdidaktisch unterschiedlichem Wissen; nahezu allen gemeinsam ist die hohe Motivation, jetzt Schule, Unterricht und Lernende täglich zu erleben. Das Ausbildungskonzept am Seminar sieht vor, dass die Anwärterinnen und Anwärter nach der Einführungswoche drei bis vier Wochen reine Schulpraxis haben, bevor sie wieder ans Seminar zurückkehren, um an einem Wochentag an Lehrveranstaltungen in den jeweiligen Fachdidaktiken teilzunehmen. Nach dieser ersten Praxisphase werden häufig erste Probleme im Zusammenhang mit eigenen Unterrichtserfahrungen berichtet. Dabei kristallisieren sich neben disziplinarischen Fragen sowie dem Mangel an Ideen und Material für anstehende Stundenplanungen auch Schwierigkeiten heraus, die das Geben von Hilfestellungen in Schülerarbeitsphasen betreffen. Hier ist insbesondere zu beobachten, dass die Anwärterinnen und Anwärter oft nur über ein geringes Repertoire an fachdidaktischen Handlungs- und Reaktionsmöglichkeiten in Situationen verfügen, in denen unerwartete Fehler und Fehlvorstellungen von Lernenden auftauchen. Hier ist es sinnvoll, dass fachdidaktische Lernangebote am Seminar gezielt an Situationsbezüge aus dem täglichen Unterrichtsgeschehen anknüpfen. Durchgängiges und strukturiertes Konfrontieren, Thematisieren und Üben mittels Vignetten kann einen Gewinn an Sicherheit im Umgang mit solchen unerwarteten, nicht geplanten Unterrichtssituationen mit sich bringen. Damit einher ginge möglicherweise eine Abmilderung der von Anwärtern geschilderten und in Beratungsbesuchen beobachteten Problematik, und sie könnten mit einem besseren Ergebnis und Gefühl im Unterricht reagieren, auch weil sie ein feineres Gespür für die Perspektive der Lernenden entwickeln können. Ein größeres Verständnis gegenüber Fehlern und Fehlvorstellungen von Lernenden sowie die lernproduktive Nutzung von Schülerfehlern können die Folge sein; ein weiteres Ziel besteht in mehr Distanz und Objektivität in der Analyse von Unterricht, da die Betrachtungen bei Vignetten stärker abgekoppelt sind von persönlichen Erlebniseinflüssen.

Der Einsatz von Vignetten stellt dabei kein völliges Neuland in fachdidaktischen Veranstaltungen an den Seminaren dar. Natürlich bringen die Anwärterinnen und Anwärter über eigene Erlebnisse und Erfahrungen spezifischer, persönlicher Unterrichtssituationen Aspekte in die Lehrveranstaltungen ein, aus welchen sich unterschiedliche Bezüge zu mathematisch-fachdidaktischen Feldern herstellen lassen, welche wiederum den Aufbau unterrichtspraktischer Kompetenzen unterstützen können. Auch die Seminarlehrer lie-

fern häufig Unterrichtsbeispiele, tatsächliche aus dem eigenen Schulunterricht, vereinzelt auch realitätsnah konstruierte, um auf bestimmte didaktische Gesichtspunkte abzielen. Der Einsatz von Vignetten mit entsprechenden Arbeitsaufträgen, die nach spezifischen Kriterien erstellt werden, ermöglicht jedoch eine systematischere Auseinandersetzung mit Unterrichtssituationen in der Seminararbeit, wodurch auf die bisher vorhandenen Ansätze aufgebaut werden kann.

Umsetzung des Vorhabens: die Ludwigsburger Vignette (LuV)

Im nächsten Schritt sind die Möglichkeiten der Integration in die Ausbildungsorganisation des Seminars Gegenstand der Überlegungen. Möglichkeiten für den Einsatz von Vignetten bestehen je nach Zielsetzung und Inhalten sowohl in Fachdidaktikveranstaltungen als auch in fächerübergreifenden Modulen. Auch im Rahmen von mündlichen Prüfungen könnten Vignetten eine Rolle spielen, um eine theoriegeleitete Analyse und Reflexion von Unterrichtssituationen anzuregen. Bei den Vorplanungen muss es zudem auch um die Inhalte, Form und Darbietung der Vignetten gehen. Es bieten sich Vignetten zu fragend-entwickelnden Unterrichtsgesprächen an, ebenso möglich wären als Gegenstand von Vignetten Übungsphasen in Partnerarbeit, Einzelarbeit mit Begleitung einer Lehrperson oder Gruppenarbeiten. Hinzu kommt die Frage, ob die Vignetten als reine Texte, z.B. als Lehrer-Schüler-Dialoge, in der Form von Unterrichtscomics oder als Videoclip eingesetzt werden. Möglich wäre sogar die Umsetzung als Stegreifspiel in Lerngruppen am Seminar, die hierfür offen und bereitwillig sind. Einerseits sollte hierbei eine möglichst große Offenheit und Flexibilität im Hinblick auf unterschiedliche fachdidaktische Inhaltsbereiche sowie Themen aus unterschiedlichen Klassenstufen beibehalten werden, andererseits muss eine bestimmte Linie abgesteckt werden. Wie bereits oben eingeführt, sind daher Unterrichtssituationen mit Schülerfehlern und dem Umgang mit diesen für die Arbeit mit Vignetten besonders gut geeignet, denn diese Situationen treten im Unterrichtsgeschehen häufig und für die Lehramtsanwärterinnen und Anwärter nicht selten unerwartet auf. Die Struktur der Vignetten sollte hierfür einem Rahmenschema gehorchen, welches einfach und schnell erfassbar ist. Dadurch kann man auch schneller zu einem brauchbaren Fundus an Vignetten gelangen, welche dann regelmäßig in der Seminararbeit verwendet werden können.

Auf Grundlage dieser Überlegungen entstand als Format die Ludwigsburger Vignette (LuV), die auf einem DIN-A4-Papier im Querformat oder auf einer Präsentationsfolie in der linken oberen Ecke eine Sprechblase zeigt, die einen kurzen, vom Schüler an den Lehrer gerichteten Sprechtext enthält. Im Zentrum steht die Fotoaufnahme eines Schüleraufschriebs, beispielsweise

einer Aufgabenberechnung, wie dem Lösen einer Gleichung. Dieser Schüleraufschrieb enthält einen – ggf. typischen – Schülerfehler, etwa die falsche Verwendung der binomischen Formeln oder eine fehlerhafte Äquivalenzumformung. Rechts unten befindet sich eine zweite Sprechblase, welche die verbale Reaktion der Lehrkraft zeigt. Als Gründe für den Aufbau der LuV lässt sich zum Einen die Absicht anführen, ein einheitliches, schlichtes dennoch reizvoll und herausforderndes Vignettenschema zu nutzen, das eine recht schnelle Erstellung gewährleistet und übertragbar auf eine Vielzahl von Inhaltsbereichen sowie auf andere Fächer sein kann. Die Konzentration auf Schülerfehler begleitet von einer kurzen verbalen Schüler-Lehrer-Interaktion schließt zwar zahlreiche andere Varianten aus, bietet aber dennoch das Potenzial, eine hohe Vielfalt an Lerngelegenheiten abdecken zu können. Außerdem ist hiermit eine gute Chance gegeben, aus dem Schulalltag Vignetten generieren zu können, und zwar sowohl von Seiten der Seminarlehrkräfte wie auch durch die Anwärtler selbst. Ab dem kommenden Jahr sollen nach dem LuV-Schema entwickelte Vignetten systematisch am Seminar Ludwigsburg eingesetzt werden.

Literatur

- Borasi, R. (1994). Capitalizing on errors as "springboards for inquiry": A teaching experiment. *Journal for Research in Mathematics Education*, 25(2), 166-208.
- Heinze, A. (2004). Zum Umgang mit Fehlern im Unterrichtsgespräch der Sekundarstufe I. *Journal für Mathematik-Didaktik*, 25(3/4), 221-244.
- Kuntze, S., Dreher, A. & Friesen, M. (2015). Teachers' resources in analysing mathematical content and classroom situations – The case of using multiple representations. In K. Krainer & N. Vondrová (Eds.), *Proceedings of the Ninth Conference of the European Society for Research in Mathematics Education (CERME 9, 2015)* (S. 3213–3219). Prag: Charles University in Prague and ERME.
- Kuntze, S., Heinze, A. & Reiss, K. (2008). Vorstellungen von Mathematiklehrkräften zum Umgang mit Fehlern im Unterrichtsgespräch. *Journal für Mathematik-Didaktik*, 29(3/4), 199-222.
- Oser, F., & Spychiger, M. (2005). *Lernen ist schmerzhaft. Zur Theorie des Negativen Wissens und zur Praxis der Fehlerkultur*. Weinheim: Beltz.
- Rolett, B. (1999). Auf dem Weg zu einer Fehlerkultur. In W. Althoff (Hrsg.), *Fehlerwelten. Vom Fehlermachen und Lernen aus Fehlern* (S. 71-88). Opladen: Leske & Budrich.
- Sherin, M., Jacobs, V., Philipp, R. (2011). *Mathematics Teacher Noticing. Seeing Through Teachers' Eyes*. New York: Routledge.